

# ZPTh

Zeitschrift  
für Pastoraltheologie

---

Wer ist WIR?  
Fragmentarität in Gesellschaft, Kirche und Pastoraltheologie

ISSN: 0555-9308

44. Jahrgang, 2024-2



Das Unternehmen Gillette, Produzent von Hygieneartikeln für Menschen mit Bartwuchs, unternahm im Jahr 2019 als Reaktion auf die „#MeToo-Bewegung“ einen bemerkenswerten Schritt: Während das Unternehmen über Jahrzehnte hinweg im Marketing immer wieder klassische Rollenbilder von Männern aufgegriffen und verstärkt hatte, wandte es sich nun mit einer umfassenden Kehrtwende genau gegen diese Klischees. Unter dem Titel „The best a man can be“ wurde ein Video-Clip geschaltet, der sich explizit gegen Formen toxischer Männlichkeit, gegen Geschlechterstereotype und traditionelle Geschlechterrollen wandte, um deren ausgrenzende Mechanismen sichtbar zu machen und zu problematisieren:

[https://www.youtube.com/watch?v=UYaY2Kb\\_PKI](https://www.youtube.com/watch?v=UYaY2Kb_PKI)

Gillette stellte sich damit – natürlich auch und vor allem im Interesse des eigenen Marketings und der Pflege des eigenen Markenimage – in eine Reihe von Unternehmen, die die Positionierung ihrer Marken explizit in den Dienst einer umfassenden Gesellschaftskonzeption stellen. Es liegt auf der Hand, dass dies nicht ohne Marketingstrategie und nicht ohne Risiken erfolgt.

Für dieses Anliegen gibt es eine Reihe von Beispielen. Besonders markant ist eine ähnliche Positionierung des Dänischen Fernsehsenders „TV2Danmark“, der von massiven Sparmaßnahmen einer rechtspopulistischen Regierung des Landes betroffen war und deshalb die eigene Ausrichtung auf die Gesamtgesellschaft betonte:

<https://www.youtube.com/watch?v=Zvf-NiFPAuE>

Unter dem Titel „All that we share“ zeichnet der Fernsehsender ein gesellschaftliches Idealbild größtmöglicher Ambiguitätstoleranz und fragt: „Maybe, there is more that brings us together, than we think?“ Zugleich erzeugt auch dieses Eintreten für Minderheiten und eine inklusive Gesellschaftskonzeption in Teilen gegenwärtiger Gesellschaften Abwehrreaktionen. Und Kritiker\*innen verweisen darauf, dass hier erst die Polarisierungen provoziert würden, die doch bearbeitet oder gar überwunden werden sollen. Eine abschließende Bewertung mag hier offen bleiben.

Die zwei Beispiele veranschaulichen jedoch das gewachsene Bewusstsein für Probleme gesellschaftlicher Exklusionen und Diskriminierungen. Und sie sind Bestandteil vielfältiger Suchprozesse nach tragfähigen Mustern „sozialer Verbundenheit“, nach einem umfassenden gesellschaftlichen „WIR“. Sehr anschaulich verdeutlicht die Autorin Hadija Haruna-Oelker mit ihrem Buch „Zusammensein – Plädoyer für eine Gesellschaft der Gegenseitigkeit“, dass auch berechtigte Anliegen der Inklusion in gesamtgesellschaftlicher Ausrichtung weiterzuentwickeln sind (Haruna-Oelker 2024). Zu nennen sind auch Jan und Aleida Assmann, die in einer beeindruckenden, gemeinsamen Biografie mit dem Titel „Gemeinsinn. Der sechste soziale Sinn“ (Assmann & Assmann 2024) das Bewusstsein für gesellschaftlichen Zusammenhalt beschreiben.

Dass „vorgegebene Formen der Verbundenheit“ (Vogelsang 2020, 113) infrage gestellt und überwunden werden können, forciert die Frage, wie alternative Ansätze von Zugehörigkeiten und Verbundenheiten identifiziert oder erzeugt werden können. In einem spätmodernen Kontext, den Andreas Reckwitz als „Gesellschaft der Singularitäten“ (Reckwitz 2018) analysiert und in dem sich auch religiöse Identitäten zu lebenslangen Gestaltungsprozessen entwickeln (Appiah 2019, 105), verstärken sich Prozesse des „doing singularity“ und vermindern sich im Gegenzug Strukturen des „doing generality“ (Reckwitz 2024, 192). Dabei avancieren gerade Verlusterfahrungen (Reckwitz 2024) zu einem für die Spätmoderne dominierenden Muster: dem Verlust von Zugehörigkeit und Verbundenheit. Die Freiheitsgewinne in den Identitäts- und Biografiegestaltungen gehen mit einem Schwinden von vorgegebenen Mustern und Orientierungsrahmen einher. Der vielfältige Umgang mit dieser Situation umfasst auch Rückgriffe in vormoderne Identitätsmuster, wie etwa nationalistische, fundamentalistische und konfessionalistische Wir-Konstruktionen und deren Bemühen um die Konstruktion von eindeutigen Zuordnungen. Erinnerung sei an die Diskussionen um kommunitaristische Entwürfe v. a. aus den USA, die v. a. in den 1990er-Jahren auch in der deutschsprachigen Theologie und Philosophie geführt wurden. Insbesondere der Aufklärungskritiker Alasdair MacIntyre betonte in „After Virtue“ (Erstveröffentlichung 1981) gegenüber Freiheits- und Individualismuskonzepten und einem Etatismus die Bedeutung von partikularen Gemeinschaften, in denen sich die Suche nach dem Guten und nach Wahrheit vollziehen könne. Das Nebeneinander einer Pluralität von Gemeinschaften und die Option des Einzelnen, Zugehörigkeit zum Wir der Gemeinschaft frei zu bestimmen, ohne Prägungen durch Herkunft und Tradition zu leugnen, gehören zu den Themen, die in der Kommunitarismusdebatte vorwiegend in der Theologischen Ethik und in Religionssoziologie verhandelt wurden. Aber auch ein Wiedererstarken von Nationalismen und autoritären Gemeinschaftsstrukturen wurde bereits diskutiert, das gegenwärtig mit neuer Dringlichkeit Aufmerksamkeit verlangt.

Das Vermissen tragfähiger Wir-Konzeptionen und Zugehörigkeiten geht daher auch mit der Problematisierung unzureichender Konzepte von „Kleingruppensolidaritäten“ einher, wie sie von Heinz Bude in den Blick genommen werden:

„In Konstellationen mit konkurrierenden Wir-Bezügen geht die empathische Parteilnahme in aller Regel für das eigene Wir, nicht aber für das Wir der anderen aus“ (Bude 2019, 113).

Wir-Konzeptionen sind ambivalent. Sie können als Ressource für persönliches Wohlbefinden, Element der Krisenbearbeitung und Bestandteil eines sozialen Gefüges gelten, zugleich aber ausgrenzend, verletzend und lebensmindernd sein. Am intensivsten dürfte dies an der Wir-Konzeption des neuzeitlichen Konzepts des Nationalen untersucht worden sein. Die gewaltförmigen Abgründe der ins Nationalistische übersteigerten Ausdrucksformen der Nation haben ihre gefährlichen Potenziale offenbart und erweisen sich angesichts globaler Herausforderungen im Bemühen um gelingendes

Leben für alle Menschen als wenig tragfähig. Zugleich gewinnen sie im Rahmen populistischer Politikstile erneut für viele Menschen an Plausibilität. Gerade die Auseinandersetzung mit den Folgen der Klimakrise und die Debatte um ein Zusammenleben jenseits des „Anthropozäns“ (Grunwald 2021) werfen die Frage nach den Strukturen von Verbundenheit aller Lebewesen auf (Enxing & Kern 2024).

### Die Konferenz „Wer ist WIR?“ (2023) als Impulsgeberin

Die hier vorliegende Ausgabe der Zeitschrift für Pastoraltheologie nimmt ihren Ausgangspunkt bei Beiträgen der Konferenz der AG Pastoraltheologie aus dem Jahr 2023 unter dem Titel „Wer ist WIR? Fragmentarität in Gesellschaft, Kirche und Pastoraltheologie“. Eine Reihe von Artikeln geht über den dortigen Stand des Diskurses hinaus und bietet Sondierungen unterschiedlicher Wir-Konstruktionen an diversen Orten und Fragestellungen von Theologie, Kirche und Gesellschaft.

Die Arbeiten des Praktischen Theologen Henning Luther und seine theologische Würdigung des Fragments erhält dabei in der Betrachtung durch Albrecht Grözinger eine wichtige Scharnierfunktion, insofern das Fragment als notwendiges und kontrastierendes Komplement zur Verbundenheit von Wir-Konstruktionen verstanden werden kann. Bei den Hauptbeiträgen des Heftes erfolgen zunächst theoretische Reflexionen und Zugänge zu Thematik von Wir-Konzeptionen aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen.

*Christian Bauer* und *Katharina Karl* greifen die Fragestellung des Kongresses der AG Pastoraltheologie im Jahr 2023 auf, indem sie die problematisch verengenden Wir-Behauptungen in kirchlicher Praxis identifizieren, die Machtstrukturen hinter der ekklesiologischen *Communio*-Konzeption problematisieren und deren Durchbrechung in Ansätzen der Synodalität würdigen. Sichtbar werden bei den beiden Beiträgen auch wertvolle Unterschiede in der Würdigung und dem Verhältnis der ekklesiologischen Konzepte zueinander, was Rückfragen an das eigene pastoraltheologische Fachverständnis ermöglicht und die Pluralität des pastoraltheologischen Kongresses 2023 wie der Fachvertreter\*innen abbildet.

*Gunda Werner* diskutiert die Frage des WIR im Zusammenhang mit Gender Studies und Critical Race Theory. Sie zeichnet Entwicklungen im Feminismus nach, denen ab den 1990er-Jahren – gerade bei der gemeinsamen Wir-Konstruktion als Frauen – Formen des Ausschlusses vorgeworfen werden. Im Kontext der Theologie diskutiert sie, wie trotz eines Verzichts auf solche identitätspolitischen Konstruktionen mit den Ideen von Desintegration und *Radical Diversity* Bündnisse gegen Diskriminierung möglich sind.

In den apokalyptischen Szenarien von Digital Games identifiziert *Maria Hermann* in ihrem Beitrag die grundlegenden Fragestellungen für den Umgang mit Unübersichtlichkeit in komplexen Krisen und Problemerkahrungen spätmoderner Gesellschaften. Darin gilt es zu einem komplexitätssensiblen Umgang mit Krisen zu finden, wobei sie die

Suche nach einem WIR in die offene und dynamische Entstehung funktional ausgerichteter Wir-Phänomene überführt.

Den unterschiedlichen Mechanismen von Wir-Konstruktionen insbesondere in performativen Praktiken, etwa in öffentlichen Ritualen, geht *Christian Kern* nach. Er identifiziert eine „innere Destruktivität“ der performativ erzeugten Wir-Konstruktionen insofern sie gegenüber ihrem Außen Verletzungen erzeugen und daher (auch in der Theologie) mit performanzkritischen Reflexionen zu flankieren sind.

## Globale und internationale Einordnungen

Es folgen vier Beiträge mit internationalen Bezügen und Perspektiven, mit denen die Dimensionen eines globalen und interkulturellen WIR erkennbar werden:

*Michael Schüßler* bietet einen profunden Überblick über die breiten Debatten postkolonialer Theorien und entsprechende Anfragen an Traditionen und Bestände imperialer Theologien. Er benennt die problematischen Facetten von paternalistischen Mustern bis hinein in die Befreiungstheologie, in der westlich-weiße Denkmuster einerseits die Wahrnehmung behindern und andererseits Menschen des globalen Südens zum Schweigen bringen. So fordert er Ansätze einer dekolonialen Politischen Theologie, in der Leidempfindlichkeit, Empathie und Religionskritik miteinander in ein produktives Verhältnis gebracht werden.

Die umfassenden Säkularisierungsprozesse verbinden westliche Gesellschaften der Spätmoderne miteinander. *Manuela Kalsky* eröffnet einen Blick in die Situation der niederländischen Gesellschaft und die Entwicklung superdiverser Städte mit ihren religionssoziologischen Prozessen.

Dass Wir-Konstruktionen in geschichtliche Prozesse eingebunden sind, wird mithilfe der Postcolonial Studies und einem Blick in Beispiele lateinamerikanischer Religionspraxis und die Ausbildung religionshybrider Phänomene in dem Artikel von *Dietmar Müßig* sichtbar.

Mit dem Anspruch der Katholizität der Christenheit und deren konkreten Ausformungen in der römisch-katholischen Kirche in ihren internationalen Dimensionen befasst sich *Catalina Cerda-Planas* in ihrem Beitrag. Sie gibt Einblicke in die Ergebnisse einer internationalen empirischen Studie, die nicht nur die Vielgestaltigkeit der Meinungen und Positionen abbildet, sondern gerade in der Frage konkreter Synodalformen impulsgebend auf die kirchliche Praxis zurückwirken kann.

## Ein Komplement zum WIR: das Fragment

In einer sehr persönlichen Beschäftigung mit dem evangelischen Praktischen Theologen Henning Luther erinnert *Albrecht Grözinger* an dessen Würdigung des Fragments und

des Abschieds von einem Konzept der Identität. Das Fragment bei Henning Luther ist in der Philosophie nach Auschwitz begründet, wie sie im „Riss im Sein“ bei Emmanuel Lévinas entworfen wird.

## Reflexionen bestehender Wir-Konstruktionen in Kirche und Wissenschaft

Nach diesen Zugängen zum Thema der aktuellen Ausgabe erfolgen Ausgriffe in kirchliche und wissenschaftliche Diskursfelder und wie darin Wir-Konstruktionen entstehen und problematisiert werden:

Dass die Frage nach Wir-Konstruktionen ins Zentrum ekklesiologischer Reflexionen führt, verdeutlicht die Beschäftigung von *Sebastian Kießig* mit dem Communio-Begriff als einer zentralen und die kirchliche Situation im 20. Jahrhundert prägenden Kirchenmetapher. Dabei stehen die ekklesiologischen Debatten um die Communio-Ekklesiologie der zurückliegenden Jahre im Hintergrund. Der Beitrag verweist auf die Leerstellen in der theologisch-ekklesiologischen Reflexion unterschiedlicher Konzepte von Synodalität. Diese Bezüge finden sich auch im Beitrag von *Christian Boerger*, der Wir-Konzepte liturgiewissenschaftlich einordnet. Er identifiziert die Machtkonstruktionen in katholischen und lutherischen Liturgien, die mit den Wir-Konstruktionen verbunden sind.

Dass mit Wir-Konstruktionen und Vergemeinschaftungen auch Risiken verbunden sind, analysiert *Dara Straub* in ihrem Beitrag. Sie identifiziert insbesondere in der theologischen Wissenschaft unreflektierte Wir-Behauptungen und deren Exklusionen.

Vor dem Hintergrund der soziologischen Systemtheorie greift *Daniel Dietzfelbinger* die Frage nach der Abgrenzung auf. Mithilfe des Stil-Begriffs und dessen Prägung im Feld der Wirtschaftsethik fragt er nach Verbindungen und Verbundenheit über die systemischen Abgrenzungen hinaus und greift Ansätze von WIR-Konstruktionen in der Unternehmens- und Mitarbeiter\*innenführung auf.

## „Der fremde Blick“: Perforierungen praktisch-theologischen Fachverständnisses

In der Kategorie „Der fremde Blick“ konnten mit zwei Beiträgen von Wissenschaftler\*innen in der Qualifikationsphase Kolleg\*innen aus der Systematischen Theologie dafür gewonnen werden, die traditionellen Grenzen der theologischen Fachbereiche zu überschreiten:

Mit einem Entwurf der „Fragmentaritätskompetenz“ skizziert *Elisabeth Höftberger* eine systematisch-theologische Weiterführung der praktisch-theologischen Arbeiten zum Fragment. Sie überträgt sie in ekklesiologische Raumkonzepte und zeigt sakramenten-theologische Bezüge auf.

Ebenfalls aus systematisch-theologischer Perspektive betrachtet *Jonas Hoff* die Frage von Wir-Konstruktionen und geht dabei von kommunikativen Differenzerfahrungen

aus, die er am Beispiel der Gastfreundschaft bearbeitet und im darin erlebbaren fragilen Kommunikations- und Beziehungsgeschehen ausführt.

## Gesellschaftliche Öffentlichkeiten als Aushandlungsorte

Neben diesen theologischen Diskursfeldern weiten zwei außertheologische Beiträge die Fragestellung auf gesellschaftliche Öffentlichkeiten:

Einem praktischen Instrument der Demokratiegestaltung geht *Lena Siepker* mit der „Deliberativen Bürgerbeteiligung“ nach. Sie eröffnet dabei einen Blick in die kommunale politische Arbeit und gemeinwohlorientierte Konzepte des gesellschaftlichen WIR. Ein besonderes Anliegen, gesellschaftliche Wir-Konstruktionen in praktisches und lokales Agieren zu überführen, findet sich im Rahmen gemeinwohlorientierter Konzepte der Sozialen Arbeit und der pastoralen, kirchenpraktischen Arbeit. Einen wichtigen Beitrag liefert dafür der Ansatz des Community Organizing, das von *Tobias Meier* mit seinen Potenzialen für öffentliche Diskurse anhand eines Forschungsprojektes vorgestellt wird.

## Markante theologische Lernorte

Im Forum versammeln sich vielfältige aktuelle Beiträge jenseits der Frage nach Konstruktionen eines WIR. In drei Beiträgen werden markante Orte kirchlicher Praxis, die Bahnhofsmision, die Festivalseelsorge und kirchliche Büchereien, in den Blick genommen, um ihr theologisches Lernpotenzial auszuloten:

Mit der Bahnhofsmision rückt *Christine Siegl* im Rahmen ihrer hier vorgestellten Forschungsarbeit einen ersten konkreten Ort kirchlicher und sozialer Praxis in den Blick, der sich als Bewegung und Angebot zu einem wichtigen Bereich des „doing ecumenism“ entwickelt hat.

Bei Großveranstaltungen und Festivals als einem weiteren markanten gegenwartsgesellschaftlichen Ort lassen sich neue Formen der eventbezogenen Vergemeinschaftung beobachten. *Julia Hahn* und *Claude Bachmann* stellen das junge seelsorgliche Praxisfeld der Festivalseelsorge vor.

Dass kirchliche Praxis nicht (mehr) nur in Ausrichtung an konfessionell enggeführten Milieukonzeptionen ausgerichtet ist und selbst klassische Elemente kirchlicher Bildungsarbeit entsprechende Transformationsprozesse durchlaufen können, veranschaulicht *Philipp Müller* mit einem überraschenden Blick auf die Katholischen Öffentlichen Büchereien als einem unterschätzten Segment der Kirchenentwicklung.

## Beispiele empirisch-theologischer Forschungsfelder

Die Felder der praktisch-theologischen Disziplinen in der Theologie integrieren in ihrer Methodenvielfalt auch empirisch arbeitende Wissenschaftsformen. Die drei nachfolgenden Beiträge bilden dies ab, in dem sie unterschiedliche Studien vorstellen und diskutieren. Sie repräsentieren damit eine mögliche Form der Gegenwartswahrnehmung in der Theologie:

*Holger Sievert* erkennt in den soziologischen Untersuchungen zur Mediennutzung von Kirchenmitgliedern konfessionelle Spezifika und stellt eine empirische Studie zur Mediennutzung vor. Er zeigt damit in religiöser Kommunikation und kirchlicher Verkündigungspraxis kirchliche Mechanismen der Rezeptionskulturen auf.

Große Aufmerksamkeit fand seit 2023 die sechste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU 6), zu deren Interpretation in ökumenischer Komplementarität zwei Beiträge eingeholt werden konnten:

*Christian Grethlein* und *Klaus Kießling* blicken aus evangelischer und katholischer Perspektive auf die Studie. Sie stellen einzelne Elemente der KMU 6 vor, in denen sich die Wandlung kirchlich-konfessioneller WIR-Behauptungen jenseits der Annahme von Bekenntnisgemeinschaften in spätmodernen Gesellschaften abbilden. Diese Betrachtungen aus zwei konfessionsspezifischen Perspektiven ermöglichen der Redaktion auch ein implizites Statement und Plädoyer für die ökumenische Verbundenheit als ein stets weiterzuentwickelndes Anliegen: Ökumene ist eine Wir-Konzeption in der Gestalt eines bleibenden Auftrags und einer permanenten Selbstverpflichtung.

Die Kongresse der AG Pastoraltheologie verstehen sich auch als Gelegenheiten, innovative Praxiserfahrungen mit theologisch-wissenschaftlicher Reflexion zu verbinden. Dies bildet eine wichtige Grundlage dafür, in der Zeitschrift für Pastoraltheologie eine Pluralität von Beiträgen unterschiedlicher Formate und Genres zu versammeln und theologisch-wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung in der Breite innovativer Forschungsprozesse abzubilden. Erfreulich ist deshalb, wenn die ZPTh als Ort zur Publikation von Antritts- oder Abschiedsvorlesungen genutzt wird: *Andree Burke* betrachtet in seinem Beitrag, der auf seiner Antrittsvorlesung als Privatdozent in Tübingen basiert, den un-abgeschlossenen Diskurs zur Pastoralmetapher als Bezeichnung des Faches der Pastoral- bzw. Praktischen Theologie und nach wie vor zu problematisierendem Ort klerikaler Macht. Er untersucht drei jüngere Beispiele der Einführungsliteratur in das Fach und geht den unterschiedlichen Umgangsweisen mit den im Pastoralbegriff grundgelegten Machtasymmetrien nach. Dabei plädiert er für eine je neu rückblickende Verwendung des Adjektivs „pastoral“, mit dem die Teilhabe an nicht selbst herstellbaren Ereignissen umschrieben wird.

Als neues Redaktionsteam haben wir uns zusammen mit Eva Wilbert als studentischer Hilfskraft und Andrea Langenbacher als langjähriger Lektorin auf das Abenteuer der Redaktionsarbeit eingelassen. Im Austausch untereinander, mit Wissenschaftler\*innen im

Feld der Pastoraltheologie, mit Praktiker\*innen in den kirchlichen Handlungsfeldern und mit allen interessierten Leser\*innen ahnen wir, dass es auch ein praktisch-theologisches WIR der Menschen gibt, die gesellschaftliches und kirchlich-religiöses Leben aufmerksam, solidarisch und kritisch begleiten. In dieser Verbundenheit freuen wir uns über Rückmeldungen und Anregungen, Kritik und Impulse für die nächsten Ausgaben der ZPTh und wünschen interessante Entdeckungen bei der Lektüre.

Wolfgang Beck

Verena Suchhart-Kroll

Christian Preidel

Traugott Roser

## Literaturverzeichnis

Appiah, Kwane Anthony (2019). *Identitäten. Die Fiktionen der Zugehörigkeit*, Berlin: Hanser.

Assmann, Aleida & Assmann, Jan (2024). *Gemeinsinn. Der sechste, soziale Sinn*, München: C. H. Beck.

Bude, Heinz (2019). *Solidarität. Die Zukunft einer großen Idee*, München: Hanser.

Enxing, Julia & Kern, Christian (2024). *Maßstab Mensch? Schöpfungs- und pastoraltheologische Überlegungen zu einem notwendigen Paradigmenwechsel kirchlicher und gesellschaftlicher Praxis*. In: *Diakonia* 1, 2–11.

Grunwald, Armin (2021). *Der homo responsabilis. Nachdenklicher Gang durch den Garten aktueller Erzählungen*. In: Armin Grunwald (Hg.): *Wer bist du, Mensch? Transformationen menschlicher Selbstverständnisse im wissenschaftlich-technischen Fortschritt*. Freiburg: Herder, 216–239.

Haruna-Oelker, Hadija (2024). *Zusammensein – Plädoyer für eine Gesellschaft der Gegenseitigkeit*, München: btb Verlag.

MacIntyre, Alasdair (2013). *After Virtue. A study in moral theory*. London et.al.: Bloomsbury (Erstveröffentlichung 1981).

Reckwitz, Andreas (<sup>2</sup>2018). *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, München: Suhrkamp.

Reckwitz, Andreas (2024). *Verlust. Ein Grundproblem der Moderne*, Berlin: Suhrkamp.

Vogelsang, Frank (2020). *Soziale Verbundenheit. Das Ringen um Gemeinschaft und Solidarität in der Spätmoderne*, München: Karl Alber.

Woznicki, Krystian (2009). *Wer hat Angst vor Gemeinschaft? Ein Dialog mit Jean-Luc Nancy*, Berlin: Di-amondpaper.